

BESPRECHUNGEN

Globalisierung

STIGLITZ, Joseph: *Die Chancen der Globalisierung*. München: Siedler 2006. 446 S. Gb. 24,95.

Joseph Stiglitz, Nobelpreisträger für Ökonomie, ehemaliger Chefvolkswirt der Weltbank und Berater der Clinton-Regierung, ist in Deutschland vor allem durch sein Erfolgsbuch „Die Schatten der Globalisierung“ bekannt geworden (vgl. in dieser Zs. 221, 2003, 277 ff.). Sehr viel differenzierter, als es der deutsche Titel nahelegt, sprach Stiglitz schon in diesem Buch neben den Risiken auch die Chancen der Globalisierung an. Wenn der deutsche Verlag nun im Kontrast zu den „Schatten“ die „Chancen“ im Titel hervorhebt, ist dies ebenso irreführend. Der amerikanische Originaltitel lautet „Making Globalization Work“, was sich weit weniger globalisierungseuphorisch anhört.

Aufgrund seiner ethischen Überzeugungen ist der Autor weit davon entfernt, die real existierende Globalisierung gutzuheißen. Beispielhaft für seine programmatischen Forderungen, die Globalisierung zu demokratisieren, ökologisch verantwortbar zu handeln und soziale Verwerfungen zu minimieren, ist die Überschrift des ersten Kapitels: „Eine andere Welt ist möglich.“ Dabei handelt es sich um das Motto des globalisierungskritischen Netzwerks ATTAC sowie der Weltsozialforen, die als Gegenveranstaltungen zu den Weltwirtschaftsforen organisiert werden.

Wie viele andere Kritiker der Globalisierung konstatiert auch Stiglitz, daß die wirtschaftliche Verflechtung und der liberalisierte internationale Kapitalverkehr nur

wenigen sehr häufig auf Kosten der vielen zugute komme. Chancen biete die Globalisierung nur, wenn die Dominanz der Interessen der Industrieländer zugunsten eines fairen Austauschs zwischen allen Ländern abgelöst werde.

In zehn Kapiteln legt der Autor dar, wie die Globalisierung gestaltet werden müßte, um die Lebensverhältnisse für die Menschheit nachhaltig zu verbessern. „Das Entwicklungsversprechen“ (Kap. 2) sei von der realen Globalisierung nicht eingehalten worden. „Eine faire Welthandelsordnung“ (Kap. 3) stehe noch aus. Stiglitz setzt sich ausführlich mit der Macht multinationaler Konzerne (Kap. 7) und der Schuldenlast der armen Länder auseinander (Kap. 8).

Der Wert dieser Analysen liegt nicht zuletzt in ihrer konzisen Darstellung, wenngleich es sich hier um verbreitete Kritikpunkte an der realen Globalisierung handelt. Noch interessanter sind die Ausführungen zum Weltfinanzsystem, denn hier verfügt der Autor über praktische Insider-Erfahrungen, die seine Warnungen vor einer möglichen neuen Weltwirtschaftskrise sehr überzeugend erscheinen lassen: „Das Weltfinanzsystem funktioniert nicht richtig, und dies gilt insbesondere im Hinblick auf die Entwicklungsländer. Das Geld fließt von unten nach oben, von den Armen zu den Reichen. Das reichste Land der Erde, die USA, kommt offenkundig mit eigenen Mitteln nicht aus, denn es leiht sich täglich zwei Milliarden Dollar bei ärmeren Ländern (307).

Der keynesianisch beeinflusste Nationalökonom Stiglitz weist darauf hin, daß die ethischen Probleme des Weltfinanzsystems

noch durch die realwirtschaftlichen Konsequenzen übertroffen werden. Indem durch den Schuldendienst den armen Ländern große Summen entzogen werden, sinkt weltweit die kaufkräftige Nachfrage, was wiederum Auswirkungen auf die Beschäftigung auch in den Industrieländern hat. Daß die Nachfrage dennoch nicht vollständig einbricht, ist dem Lebensstil der USA zu „verdanken“. Das reichste Land der Welt lebt über seine Verhältnisse, die Amerikaner konsumieren regelmäßig mehr als sie produzieren. Andererseits habe jedoch die daraus resultierende Verschuldung der USA negative Auswirkungen auf die Stabilität des Finanzsystems. Der Dollar sei dabei, seine Funktion als Weltreserve-Währung zu verlieren. Gegenüber dem Euro verlor die US-Währung innerhalb von zwei Jahren fast 40 Prozent ihres Wertes.

Stiglitz' Lösungsvorschläge für alle Fehlentwicklungen der realen Globalisierung liegen neben einer solideren amerikanischen Finanzpolitik in einer Stärkung und ausgeweiteter demokratischer Kontrolle der Institutionen der Globalisierung, der Weltbank, des Internationalen Währungsfonds und vor allem der UNO, die jeweils von den dominierenden Interessen der reichen Industrieländer befreit werden müßten.

Wiederum hat Joseph Stiglitz ein hervorragend recherchiertes, gut lesbares und überzeugendes Buch vorgelegt, das hilft, die Globalisierung besser zu verstehen und vor ihren einseitig neoliberalen, unreflektiert denkenden und handelnden „Befürwortern“ zu retten. Positiv hervorzuheben sind auch das hilfreiche Register und die ansprechende Ausstattung.

Friedhelm Wolski-Prenger

Philosophie

HÖFFE, Otfried: *Lebenskunst und Moral oder Macht Tugend glücklich?* München: Beck 2007. 391 S. Gb. 24,90.

Wenn ich meine Eigeninteressen zurückstelle und zunächst überprüfe, ob mein Handeln verallgemeinerbar ist, handle ich moralisch. Werde ich aber so auch glücklich? Handelt es sich bei einer solchen Moral nicht vielmehr um einen starren Regeldogmatismus, der unfähig ist, auf die konkreten Situationen und die besonderen Umstände des Lebens einzugehen? Widersprechen sich also Lebenskunst und Moral?

Diese Fragen kristallisieren sich heraus in der Debatte zwischen aristotelischer Tugendethik und kantischer Pflichtethik. Das Buch von Otfried Höffe ist ein interessanter Beitrag zu dieser Debatte, wenn er dafür plädiert, daß dieser Gegensatz kein

absoluter ist, sondern daß Lebenskunst und Moral vereinbar sind und sich gegenseitig ergänzen.

Laut Höffe läßt sich der Unterschied zwischen Antike und Moderne nicht in normativen Begriffen bestimmen, etwa im Gegensatz von „Tugend“ zu „Pflicht“ oder „Glück“ zu „autonomen Willen“, sondern ist eher handlungstheoretischer Natur. Aristoteles fragt: „*Wohin* führt mich diese Handlung?“, und Immanuel Kant: „*Woher* entspringt diese Handlung?“ Aristoteles bewertet eine Handlung vom Ziel (telos) ausgehend als „gut“, Kant von ihrem Anfang, ihrem Ursprung her (arché).

Nach Aristoteles streben wir nach dem Glück schlechthin, und „gut“ sind somit die Handlungen, die uns zu diesem Ziel hinführen. Dabei ist das gute Leben nicht etwas dem Handeln externes, sondern man